

Ministergehälter

Magistralhöfe auch in der Wirtschaft. Es wird mitgeteilt: Für die Reichsregierung, bezügliche Ermächtigung zur Kürzung von Dienst- und Pensionen der Vorstandmitglieder und An- bei Unternehmungen, die von der öffentlichen finanzielle Beihilfe erfahren haben, oder bei öffentlichen Betrieben.

Bernheim nach schreiben im Reichswirtschafts-Verhandlungen, diese Bestimmungen möglichst die Wirtschaftlichkeit umzusetzen. Es würde in der Zeit nicht verstanden werden, wenn die von der öffent- lichen Subventionierten Betriebe, die sich nicht aus- halten können, noch weiterhin Gehälter an- nehmen und Aufschüßrate zahlen würden, die die Gehälter übersteigen.

Für die
Einmündigung des Reichsarbeitsministers
Berlin, 27. Juli.

empfehle: Die Kundgebung des Herrn Reichskanzlers über den Einfluß der deutschen Revolution, die Mittheilungen des Herrn Reichsministers des Innern, der scharfste Maßnahme androht wegen unbefugter Eingriffe in die Wirtschaft sowie wegen Mißachtung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität, sind allen Dienststellen in Reich und Ländereisenhandlung zu bekanntzugeben worden.

Leipzig. Im Anschluß daran hat der Herr preussische Ministerpräsident für den Bereich seiner Verwaltung befohlen, daß die Untermainstreifen der Staatsverwaltung oder gar Eingriffe in sie durch aufstrebende Personen in Zukunft verboten sind.

Inh. Rud. Germ. Derartigen Versuchen sei mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Durch Seiden-
sucht können
800 Rm. a. w.
werden. Vor-
sicht, leichte Zucht-
p. Anlei. Kosten-
erbeten. Ver-
tischen Seiden-
Weinböla. S.

Die in Bezug auf die Wirtschaft allein der Herr Reichs-
wirtschaftsminister, so ist aus dem Gebiete der Aufgaben
Reichsarbeitsministeriums allein der Reichsarbeitsmi-
nister zuständig und den Richtlinien der Politik des Herrn
Reichskanzlers entsprechend verantwortlich.

Berlin, den 22. Juli 1933. gez.: Franz Seidte.

Das Fest aller Deutschen

Stuttgart, 29. Juli.
Immer mehr wird das 15. Deutsche Turnfest zu einem herrlichen Erlebnis, zu einer deutschen Kundgebung, wie es das Vaterland nie noch gesehen. Ein besonders bedeutender Tag, ja der geistige und seelische Höhepunkt des Festes war der Freitag. Deutsche aus dem Reich und aus dem Ausland reichten sich die Hände zu einem ergreifenden Bekenntnis für deutsches Volkstum.
Nachdem bei prächtigen Wetter den ganzen Tag hin-

Die Weltkämpfe weitergeführt worden waren, als deutschen Turntreibe mit insgesamt 120 000 Teilnehmern ihre Aufgaben erledigt hatten, schloß sich an eine große Kundgebung für die deutsche Saar und Massenvorstöße der Turnerlänger auf dem Marktplatz abends um 8 Uhr eine Volksdeutsche Kundgebung in der Stadthalle an. Aus allen Teilen der Welt waren deutsche Turner herbeigekommen zu diesem Nationalfest aller Deutschen. In ihnen wohnten, die den Rio de la Plata und die südbraasilianischen Wälder sahen, die über deutschem Leid in abgegrenzten Gebieten getrauert haben, die mitten in fremden Städten als Symbol des Deutschtums hochgehalten wurden.

Der Führer des Auslandsdeutschtums,
Hans Stieglitz, in der Mitte, umgeben von

Dieses deutsche Turnfest ist ein Fest aller Deutschen! Es brachte im Bewusstsein zur Volksidee Deutsche sich zusammenzufinden, da gibt es keine Trennungslinien zwischen Völkern und Nationen im Reich und in anderen Ländern mehr. Die deutschen Turnfeste sind immer wieder ein solches Zusammenfinden dieses Zusammenströmens von allen Deutschen und Überallenden deutscher Volksgenossen aus allen Ländern und Erdteilen gewesen. Wer heute zu deutschen Turnen spricht, der muß den Namen, die Befehle und den Zeitabschnitt des Mannes in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellen, der das Wort Volkstum als sein oberstes hat. Dieser Mann war Friedrich Lüb-

Rekordfixung – trotz 30° im Schatten

Die Gemeindevertretung erledigte 15 Tagesordnungspunkte in knapp 1 Stunde! Das alte System hinterließ ca. 1 Million RM Schulden.

Zu der am gestrigen Abend stattgehabten Sitzung der Gemeindevertretung waren anwesend: als Vorsitzender: Beigeordneter Dr. Stamm, die Schöffen Postmeißter Rheine, Josef Hofmann und die Vertreter Josef Bähr, Johann Hart, Edert, Mohr, Ruppert, Städter und Wagner, als Schriftführer Sekretär Janz, als Kassensführer Hahn.

Im Sitzungsfaal war ein Bildnis des Reichsfanzlers Adolf Hitler umrahmt von frischem Grün angebracht.

Beigeordneter Dr. Stamm eröffnete 6,10 Uhr die Sitzung. Er entschuldigt die Vertreter Dr. Risse, Desterling, Hödel und Neumann. — Dr. Stamm sagte einleitend u. A.: Herr Bürgermeister sei immer noch erkannt, befinde sich jedoch auf dem Wege der Besserung. Nachdem nun der Parteihaber hier in dieser Saale aufgetreten hat, und es nur noch eine Partei die NSDAP. gebe, müsse praktische Arbeit geleistet werden nach dem großen Grundsatz: Gemeinnutz vor Eigennutz! Auch im 3. Reich werde man nichts geschenkt bekommen, ja vorerst müßten noch große Opfer gebracht werden, bis die übernommene Schuld wieder ausgeglichen sei. Alle Hebel sind anzusetzen die notwendigen Steuern einzutreiben um unter allen Umständen aus der großen Not herauszukommen. Zum Schluß forderte er die Vertretung auf: mitzuarbeiten zum Wohle unserer Gemeinde und nicht zuletzt für Böh und Vaterland.

1. Genehmigung eines Zufuges zum Ortschaftsrat über die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung öffentlicher Straßen, Wege und Plätze in der Gemeinde Flörsheim. Wird einstimmig genehmigt.
2. Beschlußfassung über einen eingebrachten Antrag aller Handwerks- und Gewerbetreibenden, die nicht zur Gewerbesteuer nach dem Kapital veranlagt sind, das Schulgeld für die Berufsschule zu erlassen. Der Vorsitzende erklärt, daß die Gemeinde dadurch mit 87.— RM. belastet werde, was er trotz des geringen Betrages ablehnen müsse.
- Ev. Städtet bittet dem Antrage stattzugeben, da die Rot des Handwerks geradezu katastrophal sei.
- Postmeister Rheine: Wenn Sie meine Herren nachher bei Punkt 4 erleben, wie groß das Defizit des Etats ist, dann erkennen Sie die Notwendigkeit daß auch dieser Betrag ausbezahlt werden muß. Wir müssen diesen Antrag ablehnen.
- Wird mit 7:1 Stimme abgelehnt.
3. Nachträgliche Genehmigung der von dem Kreislandtagsverband des Main-Taunus-Kreises der Gemeinde Flörsheim gewährten Hauszinssteuerehypothek in Höhe von RM. 4 000.— zur Errichtung eines Gemeindeforthauses. Da diese Hypothek schon lange gegeben ist, handelt es sich lediglich um deren Genehmigung, was einstimmig geschieht.
4. Feststellung der Gemeinderrechnung für das Rechnungsjahr 1931 und Genehmigung der Titelüberhebungen. Beigeordneter Dr. Stamm: Kassentechnisch ist die Sache geprüft und buchnäßig in Ordnung befunden.
- Postmeister Rheine gibt Einzelheiten aus dem Etat. 1931 schloß mit einem Fehlbetrag von 123 000.— RM. 1932 mit 227 000.— RM. 1933 ist das Minus sogar auf 326 000.— RM. angewachsen. Zins und Tilgung belaufen sich gegenwärtig auf 60 000.— RM. jährlich. Auf jeden Kopf der Bevölkerung also auf 10.— RM. Die Gesamtschuld der Gemeinde seit 1924 ist auf ungefähr 1 Million RM. gestiegen. Am 1. April 1925 betrug die Schuld der Gemeinde nur 120 000.— RM. Heute sind es effektiv 896 000.— Wir sehen ein ganz unehörtliches Bild schlechter Wirtschaft. 1 226 000. RM. ist verpulvert worden, ohne Deckung. Diese furchtbare Schuldenlast setzt sich zusammen aus: Wohnungsbau, Straßenbau, Opelbrüde, Wasserleitung und Kanalisation mit insgesamt 828 000.— RM. Wir müssen dieses Erbe künftig tragbar machen. Alle Vermögensgegenstände müssen an die Wasserleitung und den Kanal angeschlossen werden um diese lebensfähig zu machen. Schöffe Hofmann glaubt, daß diese Ausgaben hauptsächlich zur Verminderung der Arbeitslosigkeit gemacht worden sind. Wir alle hoffen auf Besserung und damit könne auch diese Last vermindert werden.
- Postmeister Rheine: Hunderte von Gesuchen um Steuer-niederschlagung liegen vor, die alle abgelehnt werden müssen. Wie groß diese Miswirtschaft war, zeigt ein Fall, wo jemand seinen Pfennig Biersteuer zahlte, obwohl er 100 Liter Bier verzapfte. Solchen Leuten hört der Laden geschlo-

548 781,82 RM. in Ausgabe 672 077,16, mithin ein Minus von 123 295,34 RM. Die Titelübergreifung von 11 957,00 RM. ist zu genehmigen.
Wird einstimmig genehmigt.

5. Ernennung von 3 Mitgliedern der Gemeindeförperschaften zum Vorstand der gewerblichen Berufsschule.
Es werden vorgeschlagen und ernannt: Postmeister Rheine, und die Vertreter Desterling und Johann Hart.

6. Ernennung von je 2 Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Mitglieder zum Vorstand der gewerblichen Berufsschule.
Ernannt werden: Direktor Raulfuß, Fritz Kohl, Josef Raubheimer und Fritz Beckenberger.
7. Ernennung von 5 Mitgliedern der Gemeindevertretung zur Prüfung und Festsetzung der Gemeinderrechnung für das Rechnungsjahr 1932.
11. Ernennung verschiedener Kommissionen und zwar:
Finanz-, Bau- und Friedhofs-, Waldkommission, sowie einer Kommission für die Kullenstallunterhaltung.
Dieser Punkt wird der Einfachheit halber mit Punkt 11 zusammengehandelt. Die Kommissionen setzen sich aus den Herren Rheine, Deterling, Neumann, Bähr und dem jeweiligen Beigeordneten zusammen.
8. Niedererschlagung unbelbringlicher Einnahmerekte aus den Rechnungsjahren 1924 bis 1931.
Der Gesamtbetrag stellt sich auf 3.337,07 RM. Auf Antrag des Schöffen Rheine werden alle Jahre die einzelnen Posten überprüft und wer zahlen kann dazu aufgefordert. Bortz wird diese Posten niedergeschlagen.
9. Ernennung eines Schiedsmannes und eines Schiedsmanns Stellvertreters.
Vorgeschlagen und ernannt werden zum Schiedsmann Phil. Schneider, Wideterstraße und zum Stellvertreter Böhlend, Hospitalstraße.
10. Zusammenfassung der Schuldeposition:
a) Ernennung von 3 Mitgliedern der Gemeindevertretung.
b) Ernennung von 3 des Erziehungs- und Volksschulwesens kundigen Personen.
zu a) die Vertreter Neumann und Hart,
zu b) Oberpostkassener Fischer und Jakob Hartmann.
12. Verkauf des Wohnhauses Georg Mohr 2. hier, für die Gemeinde Hirsheim.
Der Vorsitzende erklärt, daß im Interesse der Gemeinde dieses Haus zum Preise von 2.000.— RM. angekauft sei, um so die Mieter nicht übernehmen zu müssen. In der Debatte gibt es Für und Wider. Zum Schlusse wird der Kauf mit 6:2 genehmigt.
13. Genehmigung eines Nachtragsvertrages über Hergabe eines Darlehens zur Förderung des Frühlingsgießbaues.
Es handelt sich hierbei um den Gärtner Will. Der Vertrag wird bis zum 1. Januar 1935 verlängert.
14. Festsetzung des Haushaltsvoranschlags für das Rechnungsjahr 1933.
Rechnungsführer Hahn verliest die einzelnen Endsummen der 11 Titel des Etats. Die Gesamteinnahme aller Titel beträgt:
- | | |
|----------------------------|----------------|
| | 471.737,75 RM. |
| und die Ausgaben | 799.097,09 RM. |
| Mitteln ein Fehlbetrag von | 327.359,34 RM. |
- einschließlich aller mitübernommenen Fehlbeträge der Vorjahre. Für das Jahr 1933 allein ist das Minus 99.761,44 RM.
15. Verteilung des Bedarfs an direkten und indirekten Gemeindesteuern, Bürgersteuer, erhöhte Biersteuer, Getränkesteuer.
Die Steuererlässe für das laufende Jahr betragen:
- | | |
|--|---|
| a) für die Staats-, Grund- und Vermögenssteuer | 1.300 Prozent, 11.260 Prozent. |
| b) Gewerbesteuer vom Ertrag | 540 Prozent, für Zillalbetrieb 560 Prozent. |
| c) Gewerbesteuer vom Kapital | 1160 Prozent, für Zillalbetrieb 1180 Prozent. |
- Biersteuer: pro Hektoliter: 1. Einfachbier 3.—, 2. Schanbier 4,50, 3. Vollbier 6.—, 4. Starkbier 9.— RM.
Die Getränkesteuer ist auf 10 Prozent festgesetzt. Die Bürgersteuer bleibt wie seither auf dem 5-fachen Landesfah bestehen.
- Der Vorsitzende verlangt noch zu Punkt 4 Entlastung des Kandidaten Claus, was geschieht. Zum Schlusse brachte er ein 3-faches Sieg Heil aus den Reichsfanzler aus.

gar Reichsgenossen unter ihren Wägen zu „Ausländern“ machten.

Das Bewußtsein, einem innerlich verbundenen Groß-
volke anzugehören, wurde aber eine einzigartige Straf-
quelle. So haben wir heute wieder eine Generation vor
uns, die weiß was Volksthum heißt. Wir spüren immer
stärker die Aufgabe, einen Staat zu formen, der aus dem
Volksthum geboren ist. Hier liegt der tiefste Sinn dessen,
was wir heute erleben.

Was ist für uns nun Volkstum? Volkstum bedeutet echte Gemeinschaft, bedeutet Zusammenband der einzelnen

Menschen, nicht durch materielle Bindungen und Verbandsgründe, sondern durch seelische, gefühlsmäßige Zusammenhänge. Wir erleben Volkstum als Gemeinsamkeit des Blutes, der Abstammung und des Schicksals.

Wir grüßen Euch, auslandsdeutsche Brüder! Ihr seid keine schlechteren Deutschen, als die Deutschen im Reich.

Ihr habt Euch im Gegenteil immer wieder im Kampf um Art und Sprache als treueste Glieder der deutschen Nation bewährt. Ihr steht außerhalb des schützenden Zaunes. Auf 18 Staaten in Europa hat man uns Deutsche verteilt. Für uns kennen wir nur einen deutschen Volkstumsstaat. Einspruch erheben wir gegen die Verschönerung des Volkstumsstaates, wie er in den Pariser Vorortverträgen aufgezeichnet wurde. Des Führers und Kanzlers Gedanken, die er in seiner bekannten außenpolitischen Reichstagsrede entwickelt hat, sind uns maßgebend, weil sie nicht nur unserem eigenen Volke dienen, sondern den Weg zu einem neuen und besseren Europa öffnen.

Wir fordern die allgemeine Opferpflicht von jedem Deutschen, der sich als Deutscher fühlt. In dieser Frage handelt es sich nicht mehr nur um Beschaffung von Mitteln, sondern um einen neuen Geist, der den Grundtatfachen des kommenden Lebens entspricht.

So rufe ich Euch, Ihr Brüder und Kämpfer von draußen, zu: Nehmt diesen neuen Geist mit hinaus. Es kommt darauf an,

dah die aus den tiefsten Kräften des deutschen Volkstums, aus dem Geiste Eures und unseres Vaters Jahr geborene Freiheitsbewegung draussen blüht,

die Herzen erwärmt, den Charakter gestaltet. Nehmt vor allem als Forderung des neuen Deutschland an den Einzelnen mit hinaus den Willen zur Einfachheit, zur Bedürfnislosigkeit, wie sie das harte kolonialistische Bauerntum der Aufstiegsgruppen uns vorgelebt hat, jede Bereitschaft zum Opfer ganzer Generationen für eine spätere Zukunft, den Sinn jenes „Stirb und Werde“, wie ihn ein Spruch aus dem Banat dem Sinne nach etwa so ausgedrückt hat: Die erste Generation findet den Tod, die zweite leidet die Not, die dritte hat das Brot. Und erlöst Euch als zweites die innere Haltung, den inneren Stolz.

Jahra ist nicht tot, er ist mitten unter uns! Er ist der unsichtbare Rahmenträger! Wir folgen ihm, wenn wir unter den Banner des neuen Reiches unsere Glieder formieren zur großen heiligen Volkseinheit des ewigen Deutschland.

Alle NSD-Beauftragten zurückgezogen

Eine Erklärung der Leitung.

Berlin, 28. Juli.

Die NSD-Leitung veröffentlicht folgende Erklärung: Besondere Umstände zwingen die NSD-Leitung, alle bisherigen NSD-Beauftragten für Konzerne, Behörden usw. wieder zurückzuziehen. Keiner hat daher das Recht, sich künftig als „NSD-Beauftragter“ für Betriebe usw. zu bezeichnen.

Zurückgezogen sind die Ausweise der bisherigen NSD-Beauftragten Draeger für die „Epa“-Betriebe und von Kienig für den „Kasseler“-Konzern.

Lokales

Hörsheim am Main, den 29. Juli 1933

Turnverein v. 1861. Morgen, Sonntag, findet das große Fest der 500.000 Turner in Stuttgart seinen Höhepunkt in einem Festzug durch die Straßen Stuttgarts von nie gesehener Massenbeteiligung. Wir Hörsheimer Turner freuen uns, auch von den unsrigen dabei zu wissen und wollen alle am Montag Abend nach dem Bahnhof pilgern um unsere Festteilnehmer um 6.30 Uhr von Wiesbaden kommend zu empfangen. Diesmal ist dem Verein die doppelte Freude geworden, durch Einzelmitglieder des Festes und der Verein kann stolz sein, trotz der Notzeit der hiesigen Turnerei einen solchen Erfolg buchen zu können. Alle Turner und Turnfreundinnen werden gebeten, morgen Sonntag am Höhepunkt des D. T. Festes als Zeichen der Verbundenheit zu flaggen. Gut Heil.

* Sammlung. Die 7. Mädchenklasse (Hr. Raub) hat in der Schule 8.—Rm. für „Brüder in Not“ (Auslandsdeutschtum) gesammelt und abgeführt. Gewiß eine schöne Tat!

2. Kellerfest. Dem am letzten Sonntag, Karl besuchten Kellerfest in den Kellern des Rathäuserhofes folgt morgen ein zweites. In den kühlen Gewölben herrschte Stimmung und Freude bis spät in die Nacht. Selbst von Auswärts waren viele gekommen, um wie alljährlich, einmal „unter der Erde“ einige Becher labungspendenden Bieres zu trinken. Datum: auf in die Rathäuser!

Susaren-Liebe. Dieser sehr hübsche Tonfilm entwarfnet jede Kritik. Ein Volksstück mit Musik, Gesang und Militär. Als Beiprogramm wird ein Kabarettfilm ein Musikfilm und ein spannender Kulturfilm gezeigt. Das Programm wird nur Samstag und Sonntag im Gloria-Palast gezeigt. Beachten Sie bitte unser Inserat in der heutigen Nummer.

Die freim. Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz Hörsheim hält am Sonntag den 30. Juli nachm. 2 Uhr unter Mitwirkung der Kolonnen Hochheim und Eddersheim, sowie des hiesigen Wassersportvereins eine Wasserübung ab. Der Übungsplan ist folgender: Ein Passagierdampfer voll besetzt, welcher den Trajektverkehr zwischen Rüsselsheim und Hörsheim unterhält, kommt zu Berg, als in Höhe des Galthaus zum Rainsbühl auf dem Dampfer eine Kesselerxplosion entfährt. Einige Passagiere, welche auf dem Deck prominieren, fallen durch den gewaltigen Druck ins Wasser und schreien um Hilfe. Eine Anzahl, worunter zum Teil schwer und leicht Verletzte, bleiben auf dem Deck prominenten. Die freim. Sanitäts-Kolonnen Hörsheim befindet sich z. Zt. an der Uferstraße, Ecke Pfarrer-Münchstraße. Als die Wache die Katastrophe bemerkte, alarmierten sie sofort die Kolonnen, welche unmittelbar von einer Marschübung zurückkommen und in der Schule bei der kath. Kirche Halt machen. Der Diensttunde Wachhabende, ein vorzüglicher Rettungsschwimmer, eilt sofort nach Eintreffen seines Kameraden, springt ins Wasser und rettet durch eigene Lebensgefahr was in seinen Kräften steht. Unterbreiten kommen die Kolonnen im Sturm mit Tragen und Verbandsmaterial angerückt. Die fahrdüchtigen Sanitätler

springen in die vorhandenen Röhre und steuern der Unglücksstelle zu, um die im Wasser noch schwimmenden resp. die an Bord befindlichen Verletzten, ans Land zu bringen, wo sie von den wartenden Sanitätlern, welche unterdessen ihr Verbandszelt aufgeschlagen, auf Tragen nach denselben verbracht werden. Nach Anlegen von Verbänden und angehende Behandlung durch künstliche Atmung, auch durch Sauerstoffapparate, werden die Verwundeten nach dem projektierten Krankenhaus gebracht, welches sich im Patersaal (Alte Kaserne) im Gasthaus zum Hies befindet. Dorthin Kritik.

Hochw. Herr Defan Klein 20 Jahre Pfarrer in Hörsheim am Main.

Am 1. August sind 20 Jahre verfloßen, seit unser Hochw. Herr Pfarrer Defan Klein als Nachfolger des Geistl. Rat Spring, die katholische Pfarrei Hörsheim verwaltet. Es war im Jahre 1913. Dieser Friede herrschte noch in unserem Vaterlande und jeder strebsame Mensch hatte noch keine Beschäftigung, so daß der neue Pfarrer in Hörsheim noch gute Verhältnisse antrat. Doch bald änderte sich das Bild, es kam der Krieg und mit ihm die Not, für Staat und Volk. Das im Jahre 1918 erbaute Pfarrhaus war in seinem Erdgeschloß so feucht, daß es als Wohnraum nicht mehr benutzbar war. Die Erdnässe hatte sich in manchen Räumen bis an die Decke hoch gefressen. Die Holzteile hatte der Hauswurm ergriffen, so daß der Modergeruch schon gesundheitliche Bedenken herauftrieb. Pfarrer Klein konnte daher das Pfarrhaus nicht beziehen und mußte eine Privatwohnung mieten. Nach langen Verhandlungen mit dem Hochbauamt in Wiesbaden erklärte sich der preussische Fiskus, dem die Unterhaltung des Pfarrhauses obliegt, bereit eine gründliche Wiederherstellung vorzunehmen. Es ist nur dem entschlossenen Auftreten des Pfarrers zu verdanken, daß das unbewohnbare Haus in solchem Umfange verbessert wurde. Die Hausmauer aus Bruchsteinen wurde in Sockelhöhe durchgemauert und isoliert um so über die große Feuchtigkeit Herr zu werden. Das Treppenhaus wurde umgebaut und erweitert, so daß die frühere dunkle gefährliche Treppe durch eine neue leicht begehbare ersetzt werden konnte. Die frühere Küche die mehr einer dunklen Kammer ähnlich sah, in die noch ein mächtiger Kellereingang eingebaut war, wurde mit Licht und Luft versehen. Sämtliche Türen und Fußböden im Erdgeschloß wurde erneuert. Es war eine umfangreiche Arbeit, die trotz des Krieges in einwandfreier Weise geleistet wurde. Wenn heute das Hörsheimer Pfarrhaus, obwohl es 250 Jahre alt ist, dem Bewohner als ein modernes Wohnhaus darstellt, so ist dieses wohl in erster Linie Pfarrer Klein anzurechnen, der mit aller Zähigkeit seine Rechte verteidigte.

Der Krieg stellte an Pfarrer Klein neue Anforderungen und schon am 1. Tage erhielt er an die ins Feld rühenden Hörsheimer Soldaten einen schönen Aufruf, der viel beachtet wurde. An allen wohlthätigen Maßnahmen für Front und Heimat war er beteiligt. Herzlichen Anteil nahm er an den schweren Prüfungen vieler Hörsheimer Familien und gar oft mußte er den traurigen Gang machen um den Angehörigen während den Heldentod eines ihrer Mitglieder zu melden. Gleich nach Beendigung des Krieges führte Pfarrer Klein den Gedächtnisgottesdienst für die Hörsheimer Gefallenen ein.

Das schöne Geläute konnte erhalten werden und nur die beiden Glocken im Dachreiter wurden ein Opfer des Krieges. Trotz des Krieges und der vielen Nachwehen desselben, die

heute noch nicht überwunden sind, wurden die Kirchengeräte in besserer Ordnung erhalten und neuangeordnet gemacht. Die Kirche wurde mit elektrischem Licht versehen, das Orgelgehäuse elektrisch eingerichtet. Das Geläute in der Kirche wurde nach langen Verhandlungen, für elektrischen Umgebaue, so daß es heute bei allen Anlässen in seiner Schönheit zur Geltung kommt. — Die Orgel mußte durch die eigenartigen Bodenverhältnisse große Schäden leiden. Kirche und Anlagen wurden mit Wasser versetzt. Die Inflation suchte auch die Pfarrei an Kirchen- und Pfarrfonds verschwand und der Pfarrer vor einem Nichts. An der Errichtung der Kriegerkapelle nahm Pfarrer Klein lebhaften Anteil. Seiner mühen gelang es die schöne Christus-Königkapelle in der Obermainstraße zu erbauen. Für alle diese Unternehmungen standen dem Pfarrer nicht etwa Einnahmen aus der Pfarrei zur Verfügung, die aus sozialen Gründen so geringfügig wie möglich gehalten werden muß, sondern die Gelder wurden maßvoll gesammelt und die Hörsheimer Pfarrei während seiner 20jährigen Wirksamkeit das was auszuweisen, daß er den letzten Pfennig praktisch verwandt hat. Es wird zu weit führen noch die vielen Kleinigkeiten der Allgemeinheit aufzuzählen, zumal diese im Sinne unseres Pfarrers liegt und es vieles wäre, was eher tabern als anerkennen wird. Bei Errichtung des Defanats Hörsheim wurde Pfarrer Klein als dessen Leiter gewählt. Neben seiner beruflichen Tätigkeit hat er eine offene Hand für die Armen und Bedürftigen. Sein Leben bewegt sich in den bescheidensten Bahnen. Er sammelt nicht Schätze die Rost und Motten wehen. Während seiner Wirksamkeit hat er es verstanden, die Bevölkerungsgeschichten und Andersgläubigen friedlich zu lehren. Es ist der Wunsch aller Hörsheimer, daß Pfarrer Klein trotz seiner bereits ergrauten Haare, noch viele Jahre in unserer Gemeinde wirken möge, wozu ihm der gute Geist und Gesundheit fehle. Wenn nach der Vollendung jeder Pfarrer in seiner Gemeinde Spuren seiner Wirksamkeit hinterlassen wird, so wird das Wirken unseres Defan für die Nachwelt, trotz der schweren Zeit, aber die Jugend herangewachsen ist, den besten Beweis liefern. Er mit das Beste für Kirche und Volk vollbracht. Wir wünschen ihm deshalb heute den herzlichsten Glückwunsch zu seinem 20jährigen Jubiläum in Hörsheim dar und wollen ihm Dankbarkeit entgegen, durch Unterstützung seiner Tätigkeit.

A. Ein großer Mithand. Bei der großen Hitze, die sich der Teerüberzug auf der Opelbrücke oft bemerkt, daß es nur mit großer Mühe möglich ist mit dem Wagen die Brücke zu passieren.

B. Reichtum. Dieser Tage hantierte ein junger Mann an einem Revolver herum. Dieser entlud sich und drang in ein entfernt liegendes Haus, durch das er und hätte fast einen älteren Mann getroffen.

* Ausstellung. Im Schaufenster des Friseur in der Großenstraße, hat Herr Lehrer Gg. H. neue Porträts ausgestellt. Allen Beschauern sind gelungenen Gemälden dem Gesicht nach als zwei Personen bekannt. Künstlerisch gesehen zeigt sich ein hoher Fortschritt in Auffassung und Wiedergabe des Bildes. Jede einzelne Partie dieser Porträts ist lebendig und von vortrefflichem Lichte überstrahlt. Ohne

ETAGE HAT
SOMMER-SCHLUSSVERKAUF
von Montag, 31. Juli bis Samstag, 12. August 1933

im Laufe von drei Jahrzehnten hat die Etage stets bewiesen, daß sie alles, was sie versprochen, auch gehalten hat! Und wenn Ihnen heute die ETAGE zuruft:

Kaufen Sie jetzt!
wenn Sie sparen wollen

so wissen alle Etagenfreunde, daß eine große Sparmöglichkeit geboten ist! Kommen Sie schon in den ersten Tagen und suchen Sie die schönsten u. preiswertesten Stücke aus meiner großen Auswahl in Herren- und Damenkleidung heraus! Ich werde alle Ihre Einkaufswünsche restlos zu Ihrer Zufriedenheit erfüllen!

LÖWENSTEIN
MAINZ, BAHNHOFSTRASSE 13, I. E. T.

Mainz

Schusterstrasse 47–49

Heinrich Hart Bahnweg Nr. 2

Gasthaus und Saalbau „Zum Hirsch“ Flörsheim am Main

(seit 1741 Familienbesitz)

Samstag abend ab 8.00 Uhr

Sonntag nachm. ab 3.00 Uhr

Der Gesangsverein Volksliederbund hat für Sonntag seine Mitwirkung zugesagt! — Es ladet freundlichst ein:

Der Gastwirt Ludwig Messerschmitt, der Gesangsverein Volksliederbund.

„GARTEN-KONZERT“, Kapelle Kohl



Sommer-Waren

kaufen Sie preiswert
und gut
in Mainz in der

Stubs Quelle

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheitstage und der Beerdigung unserer lieben, guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Minna Maria Bochin

geb. Massow

sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank. Ganz besonderen Dank den barmherzigen Schwestern, der wertvollen Geistlichkeit, den Kameradinnen und Kameraden des Jahrgangs 1909 und 1910, den Arbeiterinnen und Arbeitern der Fa. Bender und Gardmann, Fm., der werten Nachbarschaft, sowie allen denen, die der lieben Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben. Dank auch für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen

Flörsheim a. M., Geisenheim a. Rh.,
Oberkaulungen b. Kassel, den 29. Juli 1933

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Tochter, Schwester, Schwägerin und Braut, Fräulein

Änne März

sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank. Ganz besonderen Dank den barmherzigen Schwestern, der wertvollen Geistlichkeit, den Kameradinnen und Kameraden des Jahrgangs 1909 und 1910, den Arbeiterinnen und Arbeitern der Fa. Bender und Gardmann, Fm., der werten Nachbarschaft, sowie allen denen, die der lieben Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben. Dank auch für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen

Fam. Johann März
Heinrich Thron, als Bräutigam
Fam. Heinrich Thron

Flörsheim am Main, den 29. Juli 1933.

Unsere

Leistungen

die infolge eigener Weberei und Großhandel in Bezug auf Preise und Qualitäten nicht übertroffen werden können, ersehen Sie an unseren Schaufenstern!

Nassauische Leinen-Industrie

I. M. Baum Nachf., Mainz, Markt 2
früher Kaufhaus Mendel

Wiesbaden, Langgasse 6

Gasthaus Mainblick

Morgen Sonntag, 30. Juli, findet im Mainblicksälchen ab 8 Uhr großes Stimmungs-Konzert und Tanz statt. Freds Tanzkapelle - Es laden freundlichst ein: Jakob Hattenhäuser I. V. J. Schrade u. Frau N. B. Ein Besuch meiner Terrasse ist zu empfehlen.

Zur Herbstsaat!

Bestellt Eure Saat rechtzeitig
Dann habt Ihr sie zum Säen bereit

Saatwiden, Saaterbilen, Incarnat-Messamen, Herbst-Rübenjamen. — Bestellungen werden frei Haus geliefert. Nach alle Arten Futtermittel.

Karl Stein, Weilbach

Telefon Amt Flörsheim 96

Unser

Saison-Schlussverkauf

Die einzigartige Gelegenheit zur Verschönerung Ihres Heims!

Enorm zurückgefallene Preise!

Dekorationen aus Ia. Jacquardrips
Behang mit Drillfransen
8.50, 6.25, 5.50, 3.95

Dekorationstoffe ca. 120 cm breit,
gute Qualitäten
3.50, 2.50, 1.35, 1.15, 0.95

Stormerware mit Einsätzen und
Drillfransen Meter
3.90, 2.90, 1.90, 1.35, 0.59

Nützen Sie diese einmalige Gelegenheit!

GARDINENHAUS

Mattes

DAS ZEITGEMÄSSE FACHGESCHÄFT
MAINZ SCHILLERPLATZ 18

Beginn Montag, den 31. Juli 8.30 Uhr!

Achtung!

GROSSES AUTORENNEN

findet heute, Samstag Abend, sowie Sonntag und Montag von 3 Uhr nachmittags an, auf dem Kirchweihplatz in Flörsheim statt. Jeder ist selbst Autolahrer ohne Führerschein, große Belustigung für Erwachsene und Kinder. Für die Unterhaltung sorgen zwei große Lautsprecher durch Musik und Gesangsvorträge.

Es ladet freundlichst ein:

Der Besitzer Josef Barth

Achtung!



Parfümerie u. Haarpflege

Danksagung

Für die anlässlich meines 60jährigen Geburtstages erwiesenen Gratulationen und die Geschenke danke ich allen recht herzlich. Besonderen Dank dem Wagn. Männerquartett und allen denen, die an diesem Tage meiner gedacht haben.

Joseph Leitsch

Flörsheim am Main, den 26. Juli 1933

Gloria-Palast

Samstag 8.30 Uhr, Sonntag 4 und 8.30 Uhr

Der neue Militärschwank ein Uniontonfilm

Husaren-Liebe

8 lustige Akte mit Hansi Niese, Max Adalbert, Elise Elster usw. in d. Hauptrolle

Dazu ein

Kabarettfilm

Musikfilm und Kulturfilm

Sonntag 4 Uhr Kinder-Vorstellung mit vollständigen Programm

Ein Hitze-, Gewitter- und Schnakenfest

„Keller-Fest“

findet Sonntag, den 30. Juli nachm. 4 Uhr in Form von:

KONZERT UND TANZ

in sämtlichen Kellern des Karthäuser Hofes statt. Die Musik wird ausgeführt von der Stimmungs-Kapelle Richter. Für Ia. Speisen u. Getränke auch Speiseeis ist bestens Sorge getragen. Es ladet freundlichst ein: Pet. J. Hartmann Wwe.

Achtung!

Personenmotorschiff

Flörsheim a. M.

Wegen Überfüllung der Ferienfahrten von Frankfurt am Main nach Flörsheim am Main, werden die Personenmotorschiffe am Montag, den 31. Juli 1933, eine

Sonderfahrt an den Rhein

und zwar nur ab Flörsheim und Rüßelsheim.

Fahrtpreis beträgt nach Rildesheim Rm. 1.20 pro Person

nach Niederheimbach Rm. 1.40

nach Biedersheim Rm. 1.50

nach Badarach Rm. 1.50

Kinder die Hälfte; unter 10 Jahren frei.

Flörsheim a. M. 7.30 Uhr, Rüßelsheim 8 Uhr.

gegen 9 Uhr abends. — N. B. Es wird Sorge genommen, daß das Boot nicht überfüllt wird!

Hierzu ladet freundlichst ein:

Adam Schindling, Flörsheim

Das in Flörsheim am Main, Brennergasse 1, gene Anwesen, bestehend aus einem einstöckigen

Wohnhaus

mit Hofraum und abgeordnetem Stallgebäude

für die Ehe. Josef Meßer zu verkaufen.

Landesbankstelle Hochheim

Streng reell, amtll. Konten

Geld

für jeden Zweck. Näheres bei

Franz Herber, Sattler

Frankfurterstraße 4, Postkarte genügt

Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Pöhl, hat diese tieferen Gründe in einem Artikel während erörtert. „Die schicksalhafte Bedingtheit der Wirtschaftskonzernenz, so schrieb er, liegt in der Tatsache, die am Schnittpunkt zweier wirtschaftspolitischer Grundtendenzen zusammenstößt: auf der einen Seite das Bestreben, die internationale Zusammenarbeit nach der bisher wenig ergiebigen Nachkriegsmethode versuchen zu wollen, auf der anderen Seite die stürmische Weltendmarierung der nationalwirtschaftlichen Ideer“. Tatsächlich hat sich das Zusammentreffen zweier grundlebender Richtungen auf der Londoner Konferenz als verhängnisvoll erwiesen. Der geplante Abschluß internationaler Abmachungen zwischen den konservativen Ländergruppen, die noch eine feste Goldwährung haben und die nicht nur der Stabilität der Währung, sondern auch an Gold als Lebensgrundlage festhalten wollen, gingen davon aus, daß man zunächst einmal in ganz allgemein gefaßten, weltwirtschaftlichen Normen für das weltwirtschaftliche Leben, die Währungspolitik, Handelspolitik usw. aufstellen sollte. Die Länder, in denen die nationalwirtschaftliche Idee stärker durchgesetzt hatte, verlangten statt dessen, sich einmal in jeder einzelnen Rationalwirtschaft Ordnung geschaffen werden müßte, ehe sich die Gesamtheit der Nationalwirtschaften zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden kann. So erklärten sich manche Weigerungen des amerikanischen Präsidenten gegenüber den Wünschen und Vorschlägen der sogenannten Goldwährungsänder. So erregte sich vielleicht aber auch, daß man die Konferenz jetzt abgebrochen, sondern nur vertagt hat, in der Erwartung, daß sie einige Monate später bessere Aussichten haben würde.

Die Londoner Konferenz, eineinhalb Jahre
vorbereitet, hat zwar nur sechs Wochen gedauert, wie
vor ihrem Beginn erwartet hatte, aber diese genaue
Einschätzung der vorgeschriebenen Frist ist auch das Einzige,
was die Konferenz zuverlässig gewiesen ist. Auf allen an-
deren Gebieten hat sie ihre Urtheile enttäuscht und hat vor-
nehmlich die Bevölkerungen der Staaten enttäuscht, die
Konferenzen nach London entsandt hatten. Man hat die

Roman von Helene Helbig-Tränklein.

(Nachdruck von ...)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit dem Träumen im Sinn und dem reinen, großen
Andersbergen, Mutter's Knabel"

"Sie wissen das?"

"Ich wollte es, als ich Sie kennen lernte."

Und wie soll ich dann bestehen vor GdH? Er wird mich
auslachen und — — er gab sich einen Ruck, als sie es
ihm schwer, zu sprechen — er wird überall erreichen, was er sich
vorgewonnen, seine Zukunft ist glänzend, er hat reiche Gaben."

Warum weinen Sie ihren Bruder an, wie steht es mit
Ihrer Ware?"

Scherzte sie und sah ihn nachsich an.

"Ich sagte Ihnen ja schon, sie sei minderwertig."

"O nein, Will, es ist nur, Ihnen fehlt der Glaube an sich."

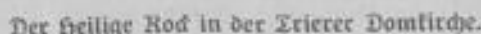
Sie
warte auch
auf ihn.

„an der kleinen Bahnstation angelangt, und Will
viel Zeit mehr zu verlieren, darum nahmen sie eilige
Schritte.“

Erstehen Sie ihre Mutter, und vergessen Sie nicht, um was
es die hat.“ rief sie ihm dann noch nach, dann lehrte sie um
ihm mit schweren, gedankenvollen Schritten unter den auf
stehenden Kirschbäumen hin, deren Wäldern nur noch einen Theil
von Sonne erwarteten, um gleich einer weißen Vorte die jung
knospende Erbschöpfung einzufüllen, und ließ die Augen planlos
über die Garten, grünen Flächen gleiten.

Will und GdH, Will, dein Name spricht das, was die nicht
haben zu geben, und GdH — sich selber Gott — das ist er
nicht von einem Baum und doch so grundverschieden.“ Er
hob die Hand über die schöne, hohe Stirn.

Erstere sie der traumfälligen Burschen, den der Venz ihr zugewandt
schaut und stand doch unter dem Banne des anderen, D



Trier steht ganz im Zeichen der Pilgerfahrt zum Heiligen Rock, der in der Domkirche nach 42 Jahren erstmalig wieder gezeigt wird. Die Reliquie ist auf weißer Seide am Hochaltar befestigt.

Ursache dieses Scheiterns in der mangelnden Vorbereitung gesehen, man hat sie darin gesehen, daß die Washingtoner Regierung, die zunächst so großen Wert auf die Konferenz legte, nachher bei allen Vorschlägen, die man ihr machte, eine eigene starre Politik trieb und sich zu keinerlei Entgegenkommen bewegen ließ. Daß tatsächlich die Konferenz mangelhaft vorbereitet war, daß daran auch die Washingtoner Gespräche des Präsidenten Roosevelt mit führenden Persönlichkeiten Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens nichts mehr ändern konnten, ist sicher. Es war auch zweifellos einer der Hauptgründe für das Scheitern der Konferenz, daß die amerikanische Regierung erst am Anfang ihres Währungs-experiments stand und sich deshalb noch nicht zu einer Kompromisspolitik verstehen konnte. Aber das alles sind doch nur Einzelgründe, nur Symptome, nicht die eigentliche tiefere Ursache dafür, daß in London eine Verständigung der Nationen nicht möglich war.

Die sorgfältigen diplomatischen Vorbereitungen, die der zweiten Romfahrt des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös vorausgingen, sind ebenso wie die gleichzeitige Anwesenheit des ungarischen Außenministers in Rom ein Beweis für die hohe Bedeutung, die man in Budapest den Gesprächen beimißt. Die ungarische Haltung wird verständlich, wenn man an die erhöhte Aktivität denkt, mit der sich Frankreich den Entwicklungen im Donauraum zugewendet hat. Die in letzter Zeit öfters wiederholten Versuche, Ungarn in das durch den Organisationspakt vom 18. Februar stabilisierte System der Kleinen Entente in irgendeiner Form einzubeziehen, stoßen nach wie vor auf die grundsätzlich repositionistische Einstellung Budapests. Offenbar hat Gömbös jetzt in Rom erneut darauf hingewiesen, daß es diese aus den ungarischen Lebensnotwendigkeiten heraus ersiehene Haltung ihm nicht gestattet, den Beitritt zu einem

Starken, Weltfreundigen, Selbstsicheren, der alles konnte, wie sein Bruder gesagt?

Dämmerung, stahl sich schon in das Land, fruchtlosere
Abenddämmerung, die das Sehnen stärker und heißer werden
läßt, das Sehnen nach den unbekannten Welten. Leicht und
flüchtig schwebte ihr Schritt, diemell Will Wogand zur Mutter
eilte.

Es war ihm schneller möglich gewesen, das anzuführen, was Böb den ihm erbeten. Der starke Böb, der sich alles mit Leichtigkeit selbst holte, der in der blendenden Helle seines Wesens alles schon ergriß, ehe er selbst ganz klar wußte, dem es zukiel, wie Gottesknechten die Aepfel in den Schöß, der Böb hatte ihn erbeten, stammend fast und dong:

„Du, Will, wenn du Brigitte von Rump trifft, frag, wie sie über Gg. Wiegand denkt!“
Seide schon hatte er diesen Befehl. — denn es war doch

ein solcher — er hatte sich gar nicht zu weigern gewagt — ausführen können. Und er sann um Antwort.
"Gewissen Sie nicht, um was ich Sie bat?"

Mit der Geige kommen, damit sie Beethoven miteinander spielen konnten, ja, das war's gewesen, das — wenn nun Sch

Er war grausam, dieser Odh, wie er immer gewesen, und
er — Will — das Dummerchen.

Aber sie hatte doch bewundernd von ihm gesprochen, das —
durfte er ihm sagen — nur so fern, wie einer von einer Statue,
die weit und hoch vor ihm steht. —

Sie stand im Garten und laßte die Obstdäume in einer großen Seidenschürze wie sie die Mädrinnen tragen, die im

Museum die Bilder kopieren, er mußte unwillkürlich daran denken.

„Mutter!“ Mit einem Satz war er bei ihr und küßte ihr

Ostocarno auch nur in Erwägung zu ziehen. Mitbestimmend für die Romreise dürften auch die Interpretationen sein, die man in Paris direkt oder besonders durch den französischen Botschafter in Rom, de Jouvenel, dem Biermätepakt gegeben hat, der nach französischer Auffassung seine ursprünglich revisionistische Bedeutung verloren habe, ja sogar zu einem Instrument der Erhaltung des status quo geworden sein soll. Diese Auslegungen, die naturgemäß die ungarischen Befürchtungen hervorgerufen mußten, umso mehr als von gewissen Seitenher die Möglichkeiten einer gleichgerichteten italienisch-französischen Donaupolitik diskutiert wurden, sind von der italienischen Presse mit aller Deutlichkeit zurückgewiesen worden.

Sie wollen heiraten! Eine Familie, eine neue Generation gründen. Das ist heute doppelt schwer — schwer aus materiellen Gründen, schwer aus menschlichen Gründen. Aber nun sind die menschlichen Schwierigkeiten überwunden und die materiellen Schwierigkeiten helfen noch vor Ihnen. Das Reich hilft Ihnen, durch die Ehestandsbeihilfe auch dieje zu überwinden. Ihr Wunsch, sich ein eigenes und selbständiges Heim zu schaffen, nähert sich der Erfüllung. Mit Ernst und Gewissenhaftigkeit geht es nun an die Aufgaben, die bei einer Hausstandsgründung zu erfüllen sind. Da ist zunächst der Hausrat, Möbel, Wäsche, Geschirr. Es gilt, alles neu zu beschaffen, abzuwägen und zu prüfen. Sie sind ohne Sachkenntnis in allen diesen Dingen und lassen sich allzu leicht verleiten, nach den schönen Schaufenstern in den Hauptstraßen der Stadt zu gehen, um dort in den Kaufhäusern für Möbel und Geschirr Ihren Bedarf zu decken. Die Möbel sehen ja alle so gut aus, sie sind hoch poliert und sind so billig. Ja, Sie lesen, daß es sogar noch Zugaben gibt. Sie sind schon fast entschlossen zum Kauf.

Wir lagen Ihnen aber, fallen Sie nicht darauf hinein! Prüfen Sie, Sie können nicht genug prüfen. Es sind oftmals Blinder, diese schönen polierten Möbel, und eigentlich passen sie auch nicht recht zu Ihnen. Sie sind ein gebogener einfacher Mensch, ein deutscher Mann, ein deutsches Mädchen. Zu Ihnen passen einfache, in der Form und in der Arbeit einfache, gute und gebogene Dinge. Sie brauchen und sollen vielleicht gar nicht poliert sein. Das hoch polierte und blendende Möbel paßt zu Ihnen, als wenn Sie im Grad aus die Arbeitsstelle gehen würden. Ihre Kinder sollen einmal zwischen diesen Möbeln aufwachsen. Stellen Sie sich vor, daß Ihre Kinder, junge Menschen, ihre Entwicklungs- und Blütezeit zwischen solchem falschem Schein zubringen, zwischen Dingen, die sie nicht angreifen, nicht anrühren dürfen, weil sie poliert sind und schön glänzen. Selen Sie sich darüber klar, daß sich diese Sucht nach falschem Schein auch unweigerlich auf das Gemüth Ihrer Kinder übertragen und sich in dieses eingraben muß. In die Kinder wird die Sucht nach falschem Schein und falschem Glanz hineingepflanzt. Denken Sie daran, daß Ihr Hausrat Erzieher Ihrer kommenden Generation ist, ein Erzieher, der viel zu wenig beachtet wird und doch furchtbar wirken kann. Deshalb gehe Sie zum Handwerker — das ist in der Hauptsache für Sie der Schreiner. Glauben Sie mir, er kennt Ihre Bedürfnisse und Räte. Er kennt sein Material, er kennt seine Arbeit. Er kann Ihnen raten und helfen, daß Sie Ihr Geld, das Sie mühsam erarbeitet und erspart haben und den Zulauf, den Ihnen das Reich beschickt, also das Geld, das Ihre Volksgenossen ausgebracht haben und aufbringen, damit Sie eine Familie gründen können, so anlegen, daß Sie dafür gute Arbeit und gute Ware bekommen. Er kann Ihnen auch raten, wie Sie mit wenig Geld klein anfangen. Sie müssen nicht alles auf einmal haben. Er kann Ihnen Möbel vorschlagen oder zeigen, die erweitert und allmählich ausgebaut werden können. Auch die gesamten Möbel eines Zimmers können zwar in Aussicht genommen, aber später erst nach Bedarf und Geld ergänzt werden. Fangen Sie klein, aber gesund an. Schaffen Sie sich keinen gut aussehenden Blunder an. Denken Sie daran, daß Ihre Kinder einmal später mit Freude das eine oder andere Stück übernehmen möchten. Dann haben Sie wirklich eine Generation gründen helfen. Dann haben Sie auch eine Kulturaufgabe erfüllt. In Kulturaufgaben mitzuwirken, ist kein Privatvergnügen, das sich nur

„Du hättest ein Ratsweibchen werden müssen, die Rutte steht
 Dir gut.“ scherzte er. Sie sah ihn lächelnd an.
 „Stehst mir nicht die Pfarrfrau auch, und ist es nicht besser,
 daß ich deine Mutter bin?“ erwiderte sie.
 „Ja, Mutter, das ist nun schon das Allerhöchste.“
 Er setzte sich auf die Bank unter den Apfelbaum und sah
 ihr zu.

„Bleibst du die Nacht übermüdet?“, fragte sie ihn. „Es hat auch morgen Zeit, wenn meine Kinder kommen, ist Feierabend.“

„So, Mutter, ich bleibe einwand, ich muß ein paß! Tage zur Ruhe haben, es ist wieder einmal wirt in mir.“
„Bist du bang um das Studium?“

„Es wagt und zerrt an mir, ich habe keine rechte Festigkeit.
Prediger werden vermag ich nicht, ich möchte die Jugend lehren.“
„Aber wie? da nicht einverstanden sein.“

Er machte eine Bewegung mit der Hand.

Er dachte an sein Gespräch mit Brigitte.
Valentine nahm seine Hand.

„Du bist doch mein Kind, mein liebes Kind!“

„Ich möchte einmal mit Meister Langhammer darüber reden!“
sagte er plötzlich, wie von einer Eingebung erfüllt. Sie erschrocken

„Warum nicht mit Vater?“ erwiderte sie und wußte doch, daß sie selbst nicht an den Erfolg einer solchen Unterredung

glauben konnte, dennoch schmerzte es sie, daß er seine Sorgen aus dem Hause trug, dem Haus, das jener, der ihr ergeben war, das Haus der Gnade nannte! Will sah sie an, und in

diesem Augenblick lag der Zweifel, den sie selbst ihm wiedergab,
in ihrem Auge,

Continued

der Reiche gestatten kann; auch der Kermesse hat dazu die Möglichkeit und die Pflicht. Auch Sie haben die Pflicht, in Ihrer neuen Familie deutsche Kultur zu pflegen, d. h. die Kultur, die wahr und schlicht und ehrlich ist. Deshalb noch einmal: Kaufen Sie sich keinen Plunder, sondern gehen Sie zum Handwerker, lassen Sie sich raten und helfen und Sie werden gut fahren.

Und noch etwas, was auch für Sie wichtig ist. Das Reich gibt Ihnen dieses Geld. Die anderen helfen Ihnen und Sie haben den anderen zu helfen. Auch deshalb gehen Sie zum Handwerker. Wenn Sie das Geld dem Handwerker für seine Arbeit geben, so fließt es in viele Hände, es geht bis in die kleinsten Kanäle und wirkt fruchtbringend. Sie helfen dem starken, guten deutschen Handwerk und dem Mittelstand zur Gesundung und Erhaltung. Sie verwachen selbst mit diesem Reich. Gehen Sie aber ins Kaufhaus und kaufen sich Plunder, so wird der größte Teil des Geldes von der Maschine gestressen. Sie bleiben dem Arbeitsprolet und dem Menschen fern und fremd.

Es ist ja wohl auch der Sinn der Geldgabe durch die Reichsbestandsdarlehen, daß viele Arbeitslose wieder in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden sollen. Deshalb nochmals: Gehen Sie zum Handwerker!

Das 15. Deutsche Turnfest

Feierliche Einholung des Bundesbanners. — 4000 Fahnen, 100 000 Menschen. — Ein glücklicher Anfang.

23. Stuttgart, 28. Juli.

Ein Festakt von packender Feierlichkeit und schöner Symbolik war die Einholung des Bundesbanners der Deutschen Turnerschaft, womit die Eröffnungsfeier des 15. Deutschen Turnfestes eingeleitet wurde. Auf vier Plätzen formierten sich die Jüge der Turner und Turnerinnen, die dem Bundesbanner das Ehrengelicht zum Schloßhof gaben, wo es durch den Oberbürgermeister der Stadt Köln dem Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart bis zum nächsten Deutschen Turnfest in Verwahrung gegeben wurde.

Ein Wald von rund 4000 Fahnen in allen Farben fügte sich in das imposante Bild ein. Kurz nach fünf Uhr zeigten sich die Jüge in Bewegung. Im Zuge der Turner und Turnerinnen befanden sich auch in Gleichschritt eine Wehrabteilung der Deutschen Turnerschaft und eine große Anzahl Mitglieder der Jugendabteilung des Turnbundes Ullm. Im Schloßhof und vor dem Schloß hatte sich schon lange vorher eine ungeheure Anzahl von Zuschauern eingefunden. Es mögen an die 100 000 gewesen sein.

Um 17.50 Uhr trat das Bundesbanner am Bahnhof ein. Der Bannerträger reichte sich, mit dem kommissarischen Kölner Oberbürgermeister Dr. Riesen zu seiner Linken und dem Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Ströbling zu seiner Rechten, in den Festzug ein. Ein dumpfer Trommelschwallbe ertönte, und die Turner und Zuschauer brachen in stürmische Heilrufe aus. Im Triumphzuge wurde das Banner dann vom Bahnhof in den Schloßhof geleitet. Dort hatten sich die Spitzen der Behörden, Führer der Deutschen Turnerschaft und die Landesleitung der NSDAP eingefunden. Am Eingang des Schloßhofes hatte eine Reichsmehrheit zum Salutfeiern abgeprobt. Es war ein eindrucksvolles, unvergessliches farbenprächtiges Bild.

Die Eröffnungsfeier

wurde eingeleitet durch einen Fanfarenmarsch der Reichswehr sowie dem Gesang der Turnersänger. Darauf hieß der Vorsitzende des Hauptfestausschusses die Festgäste herzlich willkommen. Der bisherige Führer der Deutschen Turnerschaft, Direktor Dr. Edmund Neuenhof-Spandau, begrüßte das glückliche nationale Geschehen, das in letzter Zeit über Deutschland hereingebrochen ist und das auch nicht spurlos an der Deutschen Turnerschaft vorübergehen sollte. Stürmisch begrüßte antwortete der Reichssportführer und neue Führer der Deutschen Turnerschaft

v. Tschammer und Osten.

Er führte u. a. aus: Heute versammeln sich Hunderttausende in Einigkeit, um zu bezeugen, daß sie Mitarbeiter im neuen Staat sein wollen. Vor uns steht das glückliche Zeichen des Sieges und der Sammlung der ganzen Nation. Es soll meine höchste Aufgabe sein, die Deutsche Turnerschaft als geschlossene Organisation zu erhalten. Wer das Gebäude der Deutschen Turnerschaft angreift, so rief der Redner unter jubelndem Beifall aus, der greift Deutschland an.

Es ist der Wille unseres Führers, daß die Besten unserer Nation zusammenstehen. Mit dem Wunsche, daß dem 15. Deutschen Turnfest ein voller Erfolg beschieden sein möge.

erklärte der Redner das 15. Deutsche Turnfest für eröffnet.

worauf die am Eingang des Schloßhofes aufgestellte Batterie 15 Schuß Salut abgab.

Anschließend an den Eröffnungsgast erfolgte die feierliche Uebergabe des Bundesbanners mit Ansprachen von Oberbürgermeister Dr. Riesen-Köln und Oberbürgermeister Dr. Ströbling-Stuttgart. Am Schluß sprach noch Reichsstatthalter Rurr, der einen Vergleich zwischen der Geschichte der Deutschen Turnerschaft und der NSDAP zog.

Am Donnerstag zeigten auf dem weiten Festplatz und an den zahlreichen Kampfstätten die turnerischen Kämpfe ein.

Senkung von Gebühren im Autoverkehr

Der Reichsverkehrsminister hat entsprechend seiner Zusage, die Gebühren im Kraftfahrzeugverkehr zu senken, dem Reichsrat den Entwurf einer Gebührenordnung für behördliche Maßnahmen im Kraftfahrzeugverkehr zugehen lassen. Hiernach sollen besonders die Sätze für die Zulassung von Kraftfahrzeugen und für die Erteilung des Führerscheins ermäßigt werden. Eine weitere Verordnung, die sich mit den Gebühren der amtlich anerkannten Sachverständigen im Kraftfahrzeugwesen befaßt, ist in Vorbereitung. Auch diese Gebühren sollen wesentlich gesenkt werden.

•• Limburg. (Mitte für Westermärder Steinbrüche.) Umfangreiche Verhandlungen des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes und der mittelständischen Steinbruchbetriebe des Westermärkes mit der Reichsbahn, der Regierung und der Handelskammer haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Reichsbahn den mittelständischen Steinbruchbetrieben monatlich Splitterausträge bis zu 50 000 Tonnen zukommen läßt. Damit dürfte für die Westermärder Steinbruchbetriebe eine fühlbare Geschäftsbelebung verbunden sein.

Darmstadt. (Ungetreue Buchhalter.) Der Deutsche Steinindustrie A.-G. Reichenbach hat man dem Lohnbuchhalter dahinter, daß er sich die Schlachtung von 2000 Mark schuldig gemacht hatte, andererseits Buchhalter, beide in Reichenbach wohnhaft, seither unbestraft, kam mit unter Anklage wegen einer Unterschlagung und Betrugs; er soll verurteilt werden, aus dem Kassenkassant des ersten Geld zu zahlen, doch war ihm das nicht nachzuweisen. Aber wegen wurde er verurteilt, weil er sich durch falsche Angaben dem Lohnbuchhalter Geld erschwindelte, das die Firmenkasse unterschlagen mußte. Er erhielt eine Gefängnis, der durch die Untersuchungsbehörde während der Lohnbuchhalter wegen Unterschlagung Monate Gefängnis abzüglich sechs Wochen und eine Untersuchungshaft erhielt. Für den Rest der Strafe er eine fünfjährige Bewährungsfrist.

Groß-Gerau. (Schrecklicher Selbstmord.) Einem Nachbarn hat sich die Frau eines Wegbauers in einer Abortgrube ertränkt. Die Unglückliche wurde von Nachbarn aus der Grube gezogen; sie verstarb einer sofort vorgenommenen Magenentleerung.

Biebesheim. (Gemeinderäte als Ehrenschützen.) Zur wirksamen Bekämpfung der Mäuse wurden hier sämtliche Mitglieder des Gemeinderates zu Ehrenschützen ernannt. Feldschützen sollen öffentlichen Bräutigam-Tafel bekanntgegeben werden.

Corbach. (Arbeitsdienstlager für die Entwässerung.) Früher als vorausgesetzt, hat sein Arbeitsdienstlager erhalten. Im Laufe des Jahres werden 230 Mann des freiwilligen Arbeitsdienstes in einer Zusammenstellung mit dem Griesheimer Arbeitsdienst zusammengeführt. Da die Verhandlungen mit der Regierung wegen Ueberlassung des Fabrikgebäudes als ungenutzbar noch nicht abgeschlossen sind, wurden die Arbeiter, die bei den Meliorationsarbeiten im Ried Verwendung finden, vorläufig im neuen Lager auf dem Wingerberg untergebracht.

Finsten (d. Mainz). (Sinnlose Geldarbeit.) In einem Aufruf weist die Bürgermeisterin hin, daß die Geldkammer in den letzten Monaten hand nimm. Trotzdem in der Gemeinde die Zahl der über laufenden Einnahmen vergrößert, erfolgen so gut wie keine Einzahlungen bei der Spar- und Darlehnskasse. Seitens der Obsterwerbsgenossenschaft durch die Spar- und Darlehnskasse zur Auszahlung gelangenden werden fast reiflos abgehoben. Es ist festgestellt, daß unter auch Mitglieder der Spar- und Darlehnskasse, die weder mit Steuern im Rückstand sind, noch sonst welche Verpflichtung zu erledigen haben. Damit ist zu weisen, daß diese Beträge und nicht zuletzt die auch die hiesigen Obsterwerbsgenossen ausgezahlten Gelder gehoben zu Hause zinslos in die Schublade gelegt werden. Bürgermeisterin weist darauf hin, daß unsere Regierung die beste Währung der Welt und so gut wie das die Gefahr einer Inflation in keiner Weise besteht. Ist eine Verknüpfung an der Wirtschaft und an den deutschen Volk, vorhandene Gelder zurückzubehalten, so den Kreditinstituten und somit der Wirtschaft zu helfen.

Rheinbühlheim. (Vom Ertrinken a.) Durch das Weinen eines Kindes, dessen Spielzeug den Rhein gefallen war, aufmerksam gemacht, griff ein Angler, der in voller Kleidung in den Strom des Töbcher der Familie Karl Reinhard 3 nassen Tode zu retten.

Mutter kocht ein.

Warum wohl der Frig heute auf dem Schulweg nicht an jeder Ecke stehenbleibt und die Vötte ihren Freundinnen beim Nachhausegehen keine langen Geheimnisse anzuvertrauen hat? Sie reißt daheim recht unanständig die Küchentür auf, und — man riecht's! Liebliche Dämpfe von schmelzendem Obst, abgeschäumtem Zucker, geschweiften Gläsern ziehen geradezu magisch alle Hausgenossen an. Nur der Hausherr hält sich fern. Er weiß aus Erfahrung, daß solche Küchenfeste leicht in Sturm umschlagen, wenn die Kräfte seiner besseren Hälfte am Verlangen sind. Und helfen kann er doch nicht. Das belagern mit Vergnügen die Kinder: „das helfen“, als da ist: Kirichen ausfeilen, Johannisbeeren abfeilen, Pflaumen entkernen... Damit ist ihr Arbeitseifer meist befriedigt, die anderen Arbeiten, die weniger ihren Mann „nähren“, überlassen sie gern der Mutter. Die hat oft Gelegenheit, sich nicht wenig zu entleeren, wenn ihre allzu eifrigen kleinen „Mitarbeiter“ eine Schüssel mit köstlichem Inhalt oder ein bereits gefülltes Weinglas, an dem so viel Mühe hing, umwerfen. Ist an den Einkochtagen in der Küche und im Hause an sich schon ein liebliches Durcheinander, so geht es dann ganz „drunter und drüber“. Während die Mutter — zu spät — hinzueilt, um den Schaden

nach Möglichkeit wieder einzurenken, kocht dann gar noch der auf dem Herd stehende Topf über. Rasch noch dem Uebelthäter die Hosen strammgezogen und „ein paar Kräftige aufgewischt“, dann hurtig den Topf vom Feuer gezogen. Man kann doch wirklich seine Hände nicht überall haben. In das Geschrei mischt sich ein unbedürftiger Quatsch und der brennende Duft von Angebranntem. Gott sei Dank, daß das nicht das ganze Jahr so zugeht. Es wäre ja gar nicht auszubedenken.

Wo an Einkochtagen lieblicher Kindergeplausch aus der Küche ickelt, ist er sicher von der vorsichtigen Mutter anbedacht. Noch vorbeugend wirkt allerdings das Weisen, bei dem man ganz unmöglich heimlichweise ein paar Pflaumen in den Backentofen verschwinden lassen kann.

Zum Schluß harret, von allen verlassen — manchmal auch sehr ernst —, einsam am brodelnden Kessel die Mutter aus, bewaffnet mit der großen Kelle, um den Zucker Schaum abzuschöpfen. Ihr Gesicht strahlt. Ihr meint, vor Freude und Arbeitseifer? O nein, sondern weil die der Jahreszeit entsprechende recht möllige Wärme sich allmählich in Hölle glut zu verwandeln droht. Und dabei müssen die Fenster und Türen auch noch geschlossen bleiben, damit der kostbare Schwefeldampf für die Geseckelphe und Marmeladeeimer nicht entweicht.

Die in glücklichere Gegenden geretteten Familienmitglieder hören die Kermesse erst räuspeln, dann husten, husten, husten, trotzdem sie schon verzweifelt trockenes Brot kaut, um sich gegen die höllischen Dämpfe zu schützen. Schade, täte Schokolade dieselben Dienste, es böten sich gewiß viele hilfsreiche Hände; aber trockenes Brot — ach, nein!

Wie gut, daß nicht mehr wie früher alles in dieser Weise eingekocht zu werden braucht. Kompott und seine Gemüts wandern in die Weggläser. Ganz ohne Tücken sind die freilich auch nicht. Zu dem einen paßt der Deckel nicht, zum andern nicht der Ring, und das schlimmste — wenn überhaupt, ist das Fehlen erst im zehnten Geschloß aufzutreiben. Gelegentlich sei der Tag, an dem das letzte nicht „genormte“ Weinglas aus der Küche verschwindet!

Ganze Batterien von Töpfen und Schüsseln steht man jetzt auf den Tischen ringsum aufgeschleppt. Fein säuberlich stehen die Gläser bereit, um eines nach dem anderen in dem dickbauchigen Weckapparat zu verschwinden. Noch einmal wird jedes Glas mit Kennerblick geprüft. Ob der Saft auch die Früchte gut bedeckt, ob Gummiring und Glasdeckel gut aufliegen. Dort wird rasch noch etwas Zuckerwasser zugegeben, hier mit einem sauberen Tuch noch einmal nachgewischt. Jetzt beginnt schon das Wasser im Kochtopf leise zu singen.



„Man kann doch nicht überall die Hände haben.“

Der erste lichte Augenblick für die geplagte Nacht, wenn das oben herausragende Thermometer Grad steigt. Gott sei Dank, nur noch der eine kräftige, wenn die Wälder herausgenommen werden, und einige doch nicht schließen. Dann ungedrungen wieder zum Markt laufen, weil man dieses oder jenes noch kaufen wollte. Auch der Herr Gemahl läßt sich jetzt nicht sehen und schmunzelt still vor sich hin ob der Mühen, die ihm für den ganzen langen Winter in der Küche, und mehr noch sind die Augen der Kinder gefüllt. Regalen gerichtet. Dort stehen nun all die kleinen, von denen sie sich keine geringen Mengen verzeihen beachteten. Sie strahlen. Und die Mutter, abwechselnd die glücklichen Kinder und die neueren Schätze an und lacht. Trotzdem sie vielleicht selbst am besten davon essen wird. Aber für ihre Lieben hat sie gern die Mühe gemacht. Ja, wenn Mutter nicht müde

Jetzt ist das große Werk beendet, das schon vorher mit dem Einkauf auf dem Markte begann. Das für eine Arbeit, bis man alles, was zum Einkochen ist, beisammen hatte. Manchmal mußte man sogar zum Markt laufen, weil man dieses oder jenes noch kaufen wollte. Auch der Herr Gemahl läßt sich jetzt nicht sehen und schmunzelt still vor sich hin ob der Mühen, die ihm für den ganzen langen Winter in der Küche, und mehr noch sind die Augen der Kinder gefüllt. Regalen gerichtet. Dort stehen nun all die kleinen, von denen sie sich keine geringen Mengen verzeihen beachteten. Sie strahlen. Und die Mutter, abwechselnd die glücklichen Kinder und die neueren Schätze an und lacht. Trotzdem sie vielleicht selbst am besten davon essen wird. Aber für ihre Lieben hat sie gern die Mühe gemacht. Ja, wenn Mutter nicht müde



Der kleine Baumkletter.

Die Ernte reicht

Zur Lage des Getreidemarktes.

Berlin, 27. Juli.

Vor Vertretern der Presse sprach Ministerialdirektor v. Helldorf vom Reichs Ernährungsministerium über die Getreidesituation. Er verwies auf die Notwendigkeit an den Getreidemärkten, die sich in Zusammenhang mit den Preissteigerungen an der Chicagoer Börse gezeigt habe, und vertrat die Ansicht, daß in keinem Punkt eine Parallele zwischen den Anschlägen und den überseeischen Märkten gerechtfertigt erscheine.

Der Stand der Getreidefelder sei derart, daß die Ernte 1933 nicht wesentlich hinter der von 1932 zurückbleiben werde. Man rechne mit einem Minderertrag von 600 000 bis 700 000 Tonnen. Dieser entfalle vor allem auf Hafer. Deutschland werde mit seiner Ernte auskommen und für den Export, daß die Vorräte nicht reichen sollten, könnte auf den natürlichen Getreideexporten, die beim Reich angelegt werden, zurückgegriffen werden.

Als die vier Hauptkulturen, auf denen die Getreidepolitik des Reiches ruhe, seien zu bezeichnen:

1. Getreide wird grundsätzlich nicht hereingelassen und diese Weise eine Marktsicherung durch billiges Ausfuhrgetreide vermieden;

2. Der Bauer soll Roggen und Hafer im eigenen Betrieb verfüttern; auf diese Weise werden zum erstenmal große Mengen vom Markt ferngehalten.

3. Es soll eine natürliche Nachfrage zu natürlichen Preisen herrschen, indem verbilligte Getreidemengen nicht abgegeben werden;

4. Mit der fortschreitenden Verminderung der Arbeitslosigkeit werde der Weizenkonsum, der zuletzt gegenüber den Jahren 1927 und 1928 einen Rückgang um 100 000 Tonnen aufwies, wieder steigende Tendenz bekommen.

Die Beobachtung dieser vier Gesichtspunkte werde die Vermeidung von Einzelmaßnahmen, die früher getroffen wurden, überflüssig machen. Zu den weiteren Maßnahmen gehörten die gesicherte Finanzierung der Ernte auf dem Austauschverfahren.

Unabhängigen Elementen, die darauf ausgehen, die Preise zu erhöhen, und herunterzureden, könne und werde das Handwerk gelegt werden; dafür böten die Verbände auf dem Getreidemarkt jetzt die Möglichkeit.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6.30 Gymnastik II; 7. Nachrichten, Wetter; 8.30 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserlandschaften; 9. Zeitungs- und Nachrichten, Wirtschaftsberichte, Wetter; 10.30 Nachrichten, Wetter; 11.30 Mittagskonzert; 12.10 Werbelkonzert; 13. Gießer Wetter; 15.10, 16.25, 17.50, 18.50, 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter; 19.30 Konzert; 19.45 Kurzbericht vom Tage; 19.50 Zeit der Nation.

Samstag, 30. Juli: 6.15 Hasenkoncert; 8.15 Wasserlandschaften, Wetterbericht; 8.30 Rath. Morgenfeier; 9.20 Zeitungs- und Nachrichten; 10.30 Deutsche Lieder; 11.30 Der Tag der Nation; 12.30 Der Tag der Nation; 13.30 Der Tag der Nation; 14.30 Der Tag der Nation; 15.30 Der Tag der Nation; 16.30 Der Tag der Nation; 17.30 Der Tag der Nation; 18.30 Der Tag der Nation; 19.30 Der Tag der Nation; 20.30 Der Tag der Nation; 21.30 Der Tag der Nation; 22.30 Der Tag der Nation; 23.30 Der Tag der Nation.

Sonntag, 31. Juli: 6.15 Hasenkoncert; 8.15 Wasserlandschaften, Wetterbericht; 8.30 Rath. Morgenfeier; 9.20 Zeitungs- und Nachrichten; 10.30 Deutsche Lieder; 11.30 Der Tag der Nation; 12.30 Der Tag der Nation; 13.30 Der Tag der Nation; 14.30 Der Tag der Nation; 15.30 Der Tag der Nation; 16.30 Der Tag der Nation; 17.30 Der Tag der Nation; 18.30 Der Tag der Nation; 19.30 Der Tag der Nation; 20.30 Der Tag der Nation; 21.30 Der Tag der Nation; 22.30 Der Tag der Nation; 23.30 Der Tag der Nation.

Montag, 1. August: 10.45 Praktische Ratschläge für Haus und Haus; 12.30 Der Hausfrau zur Erholung; 13.30 Der Hausfrau zur Erholung; 14.30 Der Hausfrau zur Erholung; 15.30 Der Hausfrau zur Erholung; 16.30 Der Hausfrau zur Erholung; 17.30 Der Hausfrau zur Erholung; 18.30 Der Hausfrau zur Erholung; 19.30 Der Hausfrau zur Erholung; 20.30 Der Hausfrau zur Erholung; 21.30 Der Hausfrau zur Erholung; 22.30 Der Hausfrau zur Erholung; 23.30 Der Hausfrau zur Erholung.

Dienstag, 2. August: 10.45 Praktische Ratschläge für Haus und Haus; 12.30 Der Hausfrau zur Erholung; 13.30 Der Hausfrau zur Erholung; 14.30 Der Hausfrau zur Erholung; 15.30 Der Hausfrau zur Erholung; 16.30 Der Hausfrau zur Erholung; 17.30 Der Hausfrau zur Erholung; 18.30 Der Hausfrau zur Erholung; 19.30 Der Hausfrau zur Erholung; 20.30 Der Hausfrau zur Erholung; 21.30 Der Hausfrau zur Erholung; 22.30 Der Hausfrau zur Erholung; 23.30 Der Hausfrau zur Erholung.

Mittwoch, 3. August: 10.45 Praktische Ratschläge für Haus und Haus; 12.30 Der Hausfrau zur Erholung; 13.30 Der Hausfrau zur Erholung; 14.30 Der Hausfrau zur Erholung; 15.30 Der Hausfrau zur Erholung; 16.30 Der Hausfrau zur Erholung; 17.30 Der Hausfrau zur Erholung; 18.30 Der Hausfrau zur Erholung; 19.30 Der Hausfrau zur Erholung; 20.30 Der Hausfrau zur Erholung; 21.30 Der Hausfrau zur Erholung; 22.30 Der Hausfrau zur Erholung; 23.30 Der Hausfrau zur Erholung.

Donnerstag, 4. August: 10.45 Praktische Ratschläge für Haus und Haus; 12.30 Der Hausfrau zur Erholung; 13.30 Der Hausfrau zur Erholung; 14.30 Der Hausfrau zur Erholung; 15.30 Der Hausfrau zur Erholung; 16.30 Der Hausfrau zur Erholung; 17.30 Der Hausfrau zur Erholung; 18.30 Der Hausfrau zur Erholung; 19.30 Der Hausfrau zur Erholung; 20.30 Der Hausfrau zur Erholung; 21.30 Der Hausfrau zur Erholung; 22.30 Der Hausfrau zur Erholung; 23.30 Der Hausfrau zur Erholung.

Freitag, 5. August: 10.45 Praktische Ratschläge für Haus und Haus; 12.30 Der Hausfrau zur Erholung; 13.30 Der Hausfrau zur Erholung; 14.30 Der Hausfrau zur Erholung; 15.30 Der Hausfrau zur Erholung; 16.30 Der Hausfrau zur Erholung; 17.30 Der Hausfrau zur Erholung; 18.30 Der Hausfrau zur Erholung; 19.30 Der Hausfrau zur Erholung; 20.30 Der Hausfrau zur Erholung; 21.30 Der Hausfrau zur Erholung; 22.30 Der Hausfrau zur Erholung; 23.30 Der Hausfrau zur Erholung.

Sonntag, 6. August: 10.45 Praktische Ratschläge für Haus und Haus; 12.30 Der Hausfrau zur Erholung; 13.30 Der Hausfrau zur Erholung; 14.30 Der Hausfrau zur Erholung; 15.30 Der Hausfrau zur Erholung; 16.30 Der Hausfrau zur Erholung; 17.30 Der Hausfrau zur Erholung; 18.30 Der Hausfrau zur Erholung; 19.30 Der Hausfrau zur Erholung; 20.30 Der Hausfrau zur Erholung; 21.30 Der Hausfrau zur Erholung; 22.30 Der Hausfrau zur Erholung; 23.30 Der Hausfrau zur Erholung.

Wifgepasst!
Die große Spargelgelegenheit kommt



Unser **Saison-Schluss-Verkauf**

beginnt Montag,
den 31. Juli 1933

Als Spezialhaus sind wir unserer modisch anspruchsvollen Kundschaft schuldig, den Herbst möglichst nur mit ganz neuer Ware zu eröffnen. Durch das anhaltend schlechte Sommerwetter und die große Geldknappheit sind unsere Lager noch sehr gut sortiert. Deshalb heißt es bei uns am Schluß des Sommers

Rücksichtslose Preisabstriche

auch für die schönsten und modernsten Sommer-Kleider, Complots, Blusen, Röcke, Damenmäntel, Kostüme, Wollkleider, Kinderkleider, Kindermäntel, Strickwaren usw., damit nach Möglichkeit kein Stück hängen bleibt.

ALSBERG
MAINZ, LUDWIGSTRASSE 3-5



Ich hab' er Telefon!
Gut! 's Wohl
in "Thorjantanten" laffen
lassen, so fassen wir 's Owing mit!

Recht hat er! Rechtzeitig auflären — besonders heute! Nicht nur bei „Hinterhüben“ gibt's „so a Schand“, in allen Kreisen gibt es Söhne und Töchter, denen die Ektüre des berühmten Tagebuches der Hebamme Lisbeth Bürger:

„40 Jahre Storchentante“

Befahrung bringen kann!

In Leinen gebd. RM. 6.—, 1/2 Lwd. RM. 4.50

Zu beziehen durch die Buchhandlung:

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Vom Obstessen

Von höchstem gesundheitlichen Werte ist das Obstessen erst dann, wenn es regelmäßig und dauernd geschieht. Manche Menschen essen heute acht Äpfel und dann wieder ein halbes Jahr keinen einzigen. Das ist natürlich falsch.

Der durch sein Wasserheilverfahren und als Beförderer einer natürlichen Lebensweise weithin bekannt gewordene Pfarrer Aneipp sagte einmal: „Man muß das Äpfelessen auf die einzelnen Tage verteilen und regelmäßig essen, dann wird man bald den großen Nutzen verspüren. Ich habe einen alten Herrn gekannt, der sich bis ins höchste Alter hinauf der besten Gesundheit erfreute. Er schrieb dies nicht zum geringsten Teile dem regelmäßigen Äpfelgenuss zu. Er aß stets noch Lich einen Apfel, der nicht zu klein sein durfte. Das Obst paßt so recht in die Speise, es fördert die Verdauung, es hilft dem Magen wieder auf. Wenn einer eine Zeitlang drei Äpfel, je morgens, mittags und abends einen, essen würde, so wäre das eine ausgezeichnete Kur für die Verbesserung der Säfte und des Blutes.“

Was hier vom Apfel gesagt wurde, gilt natürlich in ähnlicher Weise von allem anderen Obst. Auch hier ist Regelmäßigkeit im Genuß anzustreben, die durchaus nicht zu Einseitigkeit zu führen braucht, denn wir können in den obstrichen Monaten fortlaufend wechseln und uns in den Wintermonaten an den Äpfel halten.

Alles Obst, das frisch verzehrt werden soll, muß tadellos und einwandfrei sein. Faules Obst ist keine Nahrungsmittel, sondern ähnelt jedem anderen verdorbenen Nahrungsmittel. Man achte darum beim Einkauf stets darauf, ganz frische Ware zu bekommen, auch wenn sie etwas teurer erscheint, denn billiges Obst ist meist noch teurer, da man es nur teilweise verwerten kann. Beerenobst wird natürlich gewaschen, beim Stein- und Kernobst aber genügt das Abreiben mit einem Tuch.

Ganz zweckwidrig ist aber das Trinken beim oder nach dem Obstgenuß. Genießt man Kaffee und ähnliche Getränke, so hat man davon keinen Nutzen, denn Flüssigkeit hat ja das Obst schon zur Genüge; der Wert des Obstes aber wird durch die gleichzeitige Getränkeaufnahme sehr beeinträchtigt. Wer aber gar Limonade oder noch schlimmer Bier hinterher trinkt, kann dadurch die schwersten Magen- und Darmstörungen, ja dauerndes Siedtum oder gar den Tod herbeiführen. Das süßliche weiße Brot paßt auch nicht zum Frischobst. Am allerbesten genießt man dazu Weizen-Schrotbrot, das ohne Hefe und ohne Sauerteig bereitet wird und das erst die Empfindung des feinen Aromas ermöglicht, das unseren Früchten innewohnt.

Vielfach betrachtet man Obst als Genuß, aber nicht als Nahrungsmittel, und demzufolge schlingt man es meist geradezu hinunter. Es ist klar, daß man Obst wie jedes andere Nahrungsmittel gründlich kauen muß. Obststücke kann der Magen ebenso wenig verarbeiten wie andere ungekauter Nahrung. Gut gekautes Obst aber ist ganz besonders leicht verdaulich und kann auch einem schwachen und empfindlichen Magen und Darm nicht schaden. Durch das harte Schlingen bringt man sich übrigens um allen Genuß, da sich ja die Aromastoffe erst während des langsamen Kauens richtig entwickeln.

Fremdenführer: „Und jetzt fahren wir am ältesten Wirtshaus der Stadt vorbei!“ — Stimme aus dem Rundfahrautobus: „Warum denn?“

Richter: „Sie haben einen ganzen Waggon Kartoffeln gestohlen! Und das nennen Sie Minderdieb!“

Angeklagter: „Ich hatte seit drei Tagen nichts gegessen, Herr Richter.“

Arzt: „Ihr Onkel ist sehr krank, Sie müssen sich auf alles gefaßt machen.“

Verwandter: „Nicht auf alles, es sind noch mehr Erben da!“

Der gute Ton.

Sie: „Du hast was Schönes angerichtet. Ross, unser Mädchen hat gekündigt. Sie sagt, du wärst ihr am Telefon laugrob geworden. Eine solche Behandlung lasse sie sich nicht gefallen.“

Er: „Ach, das war das Mädchen! Ich hatte geglaubt, du wärst am Apparat!“

„Was drehst du denn da in einem fort?“ — „Im Kochbuch steht doch: einen Tag alte Semmeln reiben.“

**Zur Hautpflege
Olbass-Kraftöl**

Reinheit, Schönheit, Strahltheit, Geschmeidigkeit der Haut, Abkühlung und Erfrischung des gesamten Organismus.

**Gleichmäßig tiefe, gesunde
Hautbräunung.**

keine Brandblasen, kein Fettgebiß, Hausfrauen beachten: O. K. besitzt überraschend schnell Sprödigkeit, Schrunden, Risse, Wunden, Erhöhen im Fachgeschäft. Preis 75 Pf., RM 1.20. Orig. Fl. RM 1.80. Prospekt und Probe kostenlos durch Karte vom

Frans-Haus, Pfullingen 6184
in Würt.

Das Ende des Blind-Photographierens!

Thagee



Exakta

Die Kamera der Zukunft



Dresden-Sachsen 572

**ROTBAIT
MOND-EXTRA**

**ROTBAIT
3 Dinge**



**MOND-EXTRA
1 Begriff**



**Die Gesichtspflege
des Herrn**

ROTH-BUCHNER G. M. B. H. Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklappen, Berlin-Tempelhof



Feldern

ROMAN VON ALFRED CARL



III. Fortsetzung

„Schelling, ich weiß, daß Ihnen am Ruhm und an der Meinung der Welt nichts liegt.“
 „Ich habe mich verpflichtet, von Ponten.“
 „Wissen diese Menschen, was hinter Ihnen liegt? Eine solche Verpflichtung kann nicht gültig sein.“
 Mit peinlicher Unruhe verfolgte der Doktor, wie Schelling gewaltig nach Widerspruch suchte.
 „Haben Sie so wenig Vertrauen zu mir, von Ponten?“
 „Ihre Seele hat Schatten genommen, Schelling — Sie selbst haben kein Vertrauen zu ihr.“
 Der Pilot wandte sich mit halber Drehung und wies auf die leuchtende Maschine.
 „Sie ist ausgeprägt bis aufs letzte. Sie wird es schaffen.“
 „Über Sie, Schelling, Sie können es nicht schaffen! Warum dieser Wahnsinn?“
 „Ich kann jetzt nicht untätig sein...“
 „Nein, Schelling — deshalb brauchen Sie Ihr Leben nicht aufs Spiel zu setzen. Ich sehe Sie an, hören Sie, Schelling, ich bitte Sie flehentlich, finden Sie sich ab — das Leben wird auch Ihnen wieder ein freundlicheres Gesicht zeigen.“

„Aber Herr Schelling, wo bleiben Sie denn?“ Wante es gemacht sozial, fast ungeduldig aus der Menschengruppe.
 „Sofort!“ rief der Pilot von neuem.
 Wieder freuten sich seine unsicheren, abwehrenden Blicke mit denen von Pontens, die in höchster Unruhe stießen.
 „Sie meinen es gut, Doktor“, murmelte Gerhard und ließ den Kopf schwer auf die Brust sinken.
 Angstvoll verfolgte von Ponten den Kampf zweier Mächte, die jetzt um die Seele des Freundes rangen. Schon sah er Gerhard unwillkürlich einen Schritt näher auf sich zutreten, als wäre er bereit, sich ihm anzuschließen — doch plötzlich entzündete sich leuchtender Glanz in den hellen Fliegerräumen, der Freund reckte den Kopf und ließ den Blick träumerisch und verlangend über das Feld hinwegschweifen, dorthin, wo hinter weiten Vändertrecken Berlin liegen mochte.

„Ich muß fliegen, von Ponten!“ stieß Gerhard rauh hervor. „Nein, sagen Sie nichts mehr, ich bitte Sie — auf Wiedersehen, lieber Freund, lassen Sie mich Ihnen danken, daß Sie gekommen sind, ich weiß, wieviel treue Sorge Sie hierhergebracht hat — aber dann müssen Sie mich fliegen lassen!“

Er preßte von Pontens beide Hände mit heftigem Druck — und ehe der in eisigem Schreck erstarrende Doktor die Kraft zu einer Erwiderung sammeln konnte, war Schelling schon wieder von der Menschengruppe umschlossen.

In dumpfer Benommenheit, die sein Herz schmerzhaft zusammenpreßte, blieb der Doktor mit verlagenden Gliedern abseits von der Maschine stehen. Als wären seine Sinne von trüben Nebelschleiern umspinnen, erschienen ihm die Vorgänge die sich jetzt in seiner nächsten Nähe abspielten, wie unklare Spurbilder eines schweren Traumes.

In geschloffenem Kreise umdrängten die Menschen neben der Maschine den Freund und entzogen ihm seinen Blicken — abgerissene, stark betonte Wortfetzen schlugen an sein Ohr — man hielt wohl Abschiedsreden — wissen diese Leute, warum es hier geht? wußte es ihm durchs Gehirn — dann kletterte Gerhard auf den Führerflügel, wintte mit beiden Händen hinaus — das trampschaste Lächeln lag wie eine verzerrte Maske auf dem verdüsterten jungen Gesicht — jetzt schloß sich über dem Freunde die Bedachung, hinter den biegsamen Scheiben aus Marcellglas verschwammen die Linien seiner Züge zu einem fahlen, unklaren Bilde...

Borne warf man den Propeller an — das wütende Brüllen des stampfenden Rotors überdröhnte das Stimmengewirr zu Füßen der Maschine — die Menschen in schwarzen Röcken, grauer Sportkleidung und blauen Blusen traten zurück... langsam kam das Flugzeug ins Rollen... eine aufbrandende Welle entfesselter leuchtender Hochrufe wählte sich von den Menschenmauern hinter der Abfertigungslinie heran... weit hinten am Ende der Ablaufbahn löste sich die Maschine vom Erdboden... nach wenigen Minuten hatte die matt durchsonnte Abendhelle am Firmament die Silhouette des jart metallenen glänzenden Bogels aufgeklagen.

Als von Ponten spät in der Nacht sein im schwarzen Kiefern Schatten liegendes Haus wieder erreichte, trat ihm Cilly schon an der Gartentür entgegen. Mit hängenden Armen blieb er wortlos vor ihr stehen.

Sie taumelte gegen das Bitter und antwortete mit einem langen, fassungslos traurigen Blick.
 „Möge Gott ihn schützen...“, hauchte sie endlich, kaum verständlich, faltete unwillkürlich die Hände und sah zum fernstimmenden Nachthimmel auf...

XI.

Im Anfang liefen die Berichte über Gerhards neuen Flug in regelmäßiger Reihenfolge von europäischen Küstenstationen ein. Bald aber wurden sie von sorgenvollen, bedrohlich klingenden Wettermeldungen begleitet. Die Bitterung war überraschend umgeschlagen: ein ausgedehntes Druckgebiet rückte mit selten beobachteter Geschwindigkeit vom Atlantik gegen den Kontinent vor, und über Irland wehten schon schwere heftige Regengüsse.

Dann hörten im Laufe der Nacht die direkten Nachrichten auf... und in Abständen von einer halben Stunde meldete der Rundfunk in bestimmtem Gleichmaß immer wieder nur: „Nichts Neues...“ „Nichts Neues...“

Der Morgen kam mit sturmgepeitschten, prasselnden Regenschauern auch über Berlin. „Nichts Neues“ verkündeten ernst und bang erregend die Schlagzeilen der Mittagsblätter. „Nichts Neues...“ Sturm im Atlantik, Orkan über England, im Kanal, Sturm in der Nordsee...

Als am späten Nachmittag der Sturm die erlösende Botschaft ins aufhorchende Land hinausjagte, der Ozeanflieger Schelling wäre nach über zwanzigstündiger, furchtbarer

Sturmfahrt in den Ausgangshafen zurückgekehrt, bei der Landung wäre zwar der Propeller beschädigt worden, aber der Pilot sei unverletzt und würde, wenn das Wetter es nur irgend zuließe, schon am kommenden Morgen von neuem starten, da sprang Cilly in spontaner Aufwallung auf und rief von Ponten zu: „Jetzt muß ich zu Marlene fahren!“

Diesmal widersprach er nicht. „Vielleicht gelingt es dir jetzt“, entgegnete er erschüttert. „Wenn sie die gute Meinung, die ich trotz allem von ihr habe, wirklich verdient, dann muß es dir jetzt gelingen.“

Ohne Säumen machte sich Cilly mit hochklopfendem Herzen auf den Weg zu Marlene, die immer noch in dem großen Hotel der Innenstadt wohnte, das sie nach der Trennung von Gerhard aufgesucht hatte.

Sie fand sie in ihrem Salon — am Rundfunkapparat; eben wurde wohl wieder eine Redung verbreitet. Als Cilly sah, daß Marlene angestrengt, nicht nur mit den Sinnen, nein, wohl mit ganzer Seele lauschte und ihr heftig zuwinkte, sie nicht zu stören, wartete sie, von einem leise antklopfenden Frohgefühl durchwärmt, das Ende des Berichtes ab.

Endlich legte Marlene den Hörer beiseite und trat auf die Cousine zu. Jetzt erst konnte ihr Cilly in die Augen sehen — wo war der selbstlichere, strahlende Glanz geblieben, der sonst aus ihnen leuchtete?

Geraume Zeit standen sich beide wortlos, mit scheuem, tastend fragendem Mienenpiel gegenüber — endlich brach Cilly zuerst das lastende Schweigen.

„Morgen früh will er wieder starten, Marlene!“

Die andere biß sich betreten auf die Lippen und antwortete nicht.

„Diese hartnäckige Fahrt führt in den sicheren Tod, Marlene! Warum hörst du so gespannt auf die Funknachrichten?“

„Ich habe die ganze Nacht am Apparat gelesen!“ bekannte die andere jetzt wie unter einem Zwange, der stärker als ihr Wille war.



Bauter pochte reine, teilnehmende Freude in Cillys Herzen an — entschlossen trat sie ganz dicht an die jüngere Cousine heran und hielt sie mit scharfen, forschenden Blicken fest.

„Marlene, willst du mir so ehrlich sein, wie du es immer gewesen bist, ja, willst du das? Du trägst hier die Verantwortung, Marlene — kannst du sie tragen? Hast du nicht die Pflicht, ihn zurückzuhalten — und bist du nicht die einzige, von der er sich halten ließe? Ich will nicht von Liebe sprechen — nein, und doch müßtest du diesen Mann lieben können, du, die du einen Helden suchst — aber ist es hier nicht das Gebot einfacher Menschlichkeit einzugreifen? Du warst immer ein anständiger Mensch, Marlene!“

Auch jetzt konnte die Jüngere ihrer rückhaltlos offenen Natur nicht untreu werden. „Du hast recht, Cilly, und ich habe mir das alles selbst schon vorgehalten, aber — ich kann es nicht!“

Jetzt brach ein heller Strahl triumphierender Freude aus Cillys klugen Augen. „Sag, Vene — schämst du dich vor ihm?“

„Ja!“ bekannte die andere freimütig, „und... und darum müßte ich jetzt als um Verzeihung Bittende zu ihm gehen — und das, Cilly, kann ich nicht!“

„Marlene! Gehört es nicht zu den schönsten Pflichten der Liebe, zu bitten und zu bekennen, wenn sie unrecht getan hat? Und du liebst ihn ja, siehst ihn noch immer, hast ihn und ihn allein immer geliebt, — den du jetzt in den Tod treibst!“

Tief sank Marlenes kuppeln schimmernder Kopf auf die Brust, und mit fieberhafter Spannung beobachtete Cilly den schweren, harten Kampf, den die Cousine ausfocht — doch dann warf Marlene den Kopf weit in den Nacken zurück, und mit sprühenden Augen rief sie leidenschaftlich aus: „Nein, Cilly, ich bringe es nicht über mich — es ist schlecht von mir, grundsätzlich das weiß ich, aber — ich kann es nicht!“

Noch aber wollte sich Cilly nicht geschlagen geben. Sie sammelte sich zu neuem, beschwörendem Ansturm, suchte drängend nach überzeugungskraftigen Gründen, galt es doch nur noch, den letzten Widerstand gegen bessere Einsicht zu überwinden — da schrillte das Hausteleskop spitig durch den Raum.

Marlene nahm den Hörer ab und lauschte. „Ja, Bitte“, sagte sie dann.

„Kwatrad!“ erklärte sie auf Cillys fragenden Blick. „Er kommt meistens um diese Zeit aus seiner Kabine.“

Die andere runzelte peinigend die Stirn. Sie konnte sich nicht entschließen, mit dem harten, großköpfigen Menschen an diesem Orte, in dieser Stunde zusammenzutreffen — aber sollte sie sich vertreiben lassen, jetzt, wo es das Glück zweier Menschen, ja, das Leben des einen gelten konnte?

„Bleibt er lange, Marlene?“ fragte sie unbehaglich.
 „Nein, wohl kaum... ich muß ja nachher ins Theater“

und er hat am Abend oft noch Sitzungen oder schäftliche Verpflichtungen. Wir sehen uns wenig.“

„Dann warte ich in der Halle!“ entschied sich Cilly mir Bescheid, wenn er gegangen ist, hörst du!“

Sie beeilte sich, das Zimmer zu verlassen. Cilly ihre wirren, widerspruchsvollen Gedanken ordnen, trat Max Kwatrad ein. Er hielt ein Spätabendblatt in den Händen und reichte es Marlene nach kurzem Gruß.

„Morgen startet er wieder“, bemerkte er dann mit knappen, sachlichen Art.

„Ich weiß...“, antwortete sie zögernd und mit unwillkürlicher Abwehr in der kläglichsten Stimme.

„Ich glaube, Sie denken noch zuviel an...“, sagte Marlene.

„Begriffen Sie das nicht, Herr Kwatrad?“ tonlos, aber jetzt mit merkwürdigem Widerspruch. Beide waren sich in den vergangenen Wochen recht nahe gekommen. Die knappe Freizeit, die der sonst sich zudrängende, erschwerte es ihm, das vertrauter zu gestalten, und Marlene ermutigte ihn, die Grenze zu überschreiten, die sie ihm — und sich selbst — gezogen hatte, solange noch so manches ungeklärt war.

braucht Zeit um mit der Vergangenheit abzuschließen, er sich und wartete auf seine Zeit, gewohnt, die Leidenschaft im Schach zu halten, wenn die Umstände anders erlaubten.

„Selbstverständlich begreife ich es“, erwiderte er etwas trockener Feststellung. „Aber... wie gelangt will er wieder starten — und die Ausfluchten sind seine sehr guten.“

Eine kleine Spanne lautloser Sekunden verstrich, der Klang dieser Worte sich in Marlenes Gehör scharf umrissenen Vorstellung umgeformt hatte.

ihre Augen sich halb noch in ungläubiger Fassungsweite, ließ sie schreckhaft lachende Blicke sich an den wuchtigen Gestalt bis zu dem harten, großköpfigen Gesicht hinaufklimmen. Ganz ruhig hatte er das gelagte, knapp geschäftsmäßig kühlt — die Ausfluchten sind keine sehr guten.“

Während eine läche, atemverhaltende Welle in Marlenes Wangen schloß, forschte sie nach mit heftiger Eindringlichkeit in den derben, dort vielleicht jorner, wilder Triumph über den ren Untergang des Gegners, des Rivalen zu sehen.

rückhaltlos, alle Schranken durchbrechende, keine Schonung kennend in ihrer bösen Wohlgefälligkeit glutvoll und übermächtig und nicht zu bezwingen, aus diesen harten, abmessenden Augen sprach nichts als die Berechnung: Max Kwatrad buchte Gerhards lings gefährvollen Flug auf der Gewinnseite!

Die wild freilebenden Blutwellen tobten durch Schößen und brausten in ihren Ohren — sie taumelte sich mit rückwärts schnellen Händen auf die platte flügen: In einem entsetzenden Augenblick vor ihr der drohende Ausblick in einen weiten, Abgrund aufgetan.

Sie zwang ihren verlagenden Gliedern eine körperlich schmerzende Anstrengung ab und trat gegen Max Kwatrad vor.

„Zu diesen...“ Kalkulationen sollte Ihnen ein Schelling zu schade sein!“

Ein Ausbruch leichter Verwunderung trat in herrichten Augen, wie zur Erklärung hob er die Hand.

Doch jetzt brach sich Marlenes niederschmetternde Enttäuschung in elementarem Ausbruch Bahn. „Gehen Sie!“ schrie sie in jäh aufkommender Wut, eilte zur Tür und rief sie auf.

Eine kurze Zeitpaune benötigte Max Kwatrad bis sein Erkennen von der Erkenntnis verdrängt wurde — doch zugleich mit dieser Erkenntnis kam ihm, was lernen Rechner, auch die andere, daß jede beschließende Klärung hier lächerlich und überflüssig war.

Raum veränderte sich der geistige Ausbruch hartnäckigen, breiten Gesichtes — dann klappte er abhüllender Verbergung zusammen und ging zu weiteren Wort.

Marlene schleifte sich mühsam zum Fenster, trat aus dem Portal treten, konnte beobachten, wie mit steinerner Miene eine seiner hohigen Figuren, bete, seinen Mercedes bestieg und den Wagen durch das Verkehrsgeräusch der überlasteten Straße begann.

Sie preßte den fiebernden, von aufwühlenden Strömen durchhimmerten Kopf gegen die kühlende, schneibende Scheibe, auch die heißen, zuckenden Hände und lange dauerte es, bis sie sich, gelammelte, Entschlossenheit auf den wieder geglätteten Zügen mer zurückwandte.

Sie ging ans Telefon und rief das Theater. „Kann heute Abend nicht auftreten.“

Dann jagte sie über die Treppen in die Halle und stürzte auf die wartende Cousine zu. „Cilly!“

Gerhard Schelling sah rittlings auf der seiner Maschine und blickte prüfend zum flüchtigen, über den das erste fahle, zitternde Frühlicht Sommerlages heraufglomm. Es war kurz vor nachts. Erst vor einer Viertelstunde hatte der Pilot seinen letzten, von der übermenschlichen Anstrengung baren Sturmfahrt tödlich erschöpft, war er unmerklich der Landung in schweren, traumlosen Schlaf geraten, noch vor dem Morgengrauen sollte man ihn unbeschadet wieder, hatte er angeordnet. Das Tiefstadium nach den Voraussetzungen der Wetterwarten, wachsende Geschwindigkeit beibehielt, im Laufe der Deutschland hinwegziehen — dann würde er am frühen Morgen von neuem starten.

Erstausgabe

Nummer 89

Neu

Die

Überlegung der

Das Reichstags

ordnung be

hingewiesen

von durch d

geworden

Geheimnisse

des Reichstags

ausgewiesen

zwischen

soßen all

Preise und

aus den

hinausgehen

erster hat

können, n

verbreit

ungen der

und Be

Anteil sind

Die Lique

Entscheidung

das BdZ

bisherigen

der Wande

zu rechnen

bisher am

Halbtag

Unternehmen

Interimsabg

SBZ-Fraktion

ungen dau

anordnet ge

niedergel

a. a. doch

haben ist